

## Der Streit zwischen den Viehkommissionären und den Fleischselchern.

Die Viehkommissionäre sind entrüstet. Die Wiener Fleischselcher, an der Spitze ihr Vorsteher Bieröckl, haben sie der Preistreiberei bezichtigt und sogar eine Anzeige gegen sie erstattet. Die Viehkommissionäre erklärten darauf in einer Zuschrift an die Tagesblätter, daß die Behauptung Bieröckls, sie hielten wöchentlich kartellmäßige Beratungen ab, um nicht gerechtfertigte Preiserhöhungen zu beschließen, „nicht den Tatsachen“ entspreche. Sie behaupten, es habe vor keinem Markte eine solche Vereinbarung stattgefunden. Wir können sogar dieser Erklärung der Viehkommissionäre und ihrer Orenialleitung vollen Glauben schenken und annehmen, dem Vorsteher der Fleischselchergenossenschaft werde es schwerlich gelingen, den Beweis für seine Behauptung zu erbringen. Trotzdem sind auch wir der Meinung, daß die Viehkommissionäre zur Steigerung der Viehpreise reichlich beitragen, und haben wiederholt dieser Meinung Ausdruck gegeben. Ihre sittliche Entrüstung ist nicht ernst zu nehmen, ebensowenig wie ihre immer wiederkehrende Behauptung, sie hätten kein Interesse an hohen Viehpreisen, da sie ihre Absatzmöglichkeit einengen. Wenn auch die Kommissionäre bloß die festgesetzte Verkaufsgebühr für das Stück Vieh beziehen, so ist doch ihr stärkstes Interesse auf die Erzielung möglichst hoher Preise gerichtet. Auf dem Viehmarkt hat sich schon seit langer Zeit der Brauch eingebürgert, daß sich die Einsender von Vieh mehrerer Kommissionäre für den Verkauf ihres Viehs bedienen. Dadurch verursachen sie die größten Anstrengungen der Kommissionäre, die Viehpreise in die Höhe zu treiben. Wer die besten Preise erzielt, bekommt von den Einsendern die größte Partie Vieh, und die Umsatzmenge ist für den Erwerb der Viehkommissionäre ausschlaggebend. Die Einsender von Vieh, Mäster oder Händler, bestimmen den Mindestpreis, unter dem das eingeschickte Vieh nicht zum Verkauf gelangen darf. Dieser Preis ist nur eine Untergrenze, die Konjunktur des Marktes muß der Kommissionär auszunützen verstehen, will er nicht mit der Entziehung von Viehsendungen bestraft werden. Die Kommissionäre entwickeln daher tatsächlich eine Preistreiberei, deren Ursache in den bereits angeführten Marktverhältnissen zu suchen ist. Die Kommissionäre suchen aber auch aus einem anderen Grunde für die Einsender günstige Preise zu erzielen. Sie bevorschussen noch nicht schlachtreifes Vieh. Dabei handelt es sich oft um erhebliche Summen, die einzelne Kommissionärfirmen für diesen Zweck aufwenden. Es liegt im Interesse der Kommissionäre, die Vorschüsse bewilligt haben, daß die Einsender von Vieh rasch in die Lage kommen, die erhaltenen Summen zurückzahlen. Hohe Viehpreise sind das Mittel zur schnellen Rückzahlung der Vorschüsse, der Geldumsatz vollzieht sich rascher und steigert den Gewinn der Kommissionäre. Ohne Eigentümer von Vieh zu sein, haben mithin die Kommissionäre das größte Interesse an hohen Viehpreisen, und sie suchen daher auch das Einvernehmen mit den Vieheinsendern über die Beschickung des Marktes, damit gesunkene Preise durch künstlich hervorgerufene Knappheit wieder zum Steigen gebracht werden. Diese Interessensolidarität zwischen den Eignern von Vieh und den Viehkommissionären wirkt verhängnisvoll auf die Versorgung der Konsumenten, die eine Aenderung dieses Zustandes zu fordern alle Ursache haben.

Wie eine solche Aenderung herbeigeführt werden könnte, ist allerdings schwer zu beantworten. Die Kommissionäre haben bereits die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß gegenwärtig hauptsächlich ungarische Produzenten den hiesigen Markt beschicken, daß diese Produzenten, wenn sie auf dem Wiener Markte für ihre Wünsche zu niedrige Preise erzielen, sich dem ungarischen Markt zuwenden würden, der aufnahmefähig ist und ihnen hohe Preise sichert. Das ist leider Tatsache. Ungarn und Oesterreich treiben emander die Preise in die Höhe. Bald sind für den Wiener Markt die Budapester, bald für den Budapester Markt die Wiener Viehpreise von ausschlaggebender Bedeutung. In dieser Erscheinung liegt auch die Lösung der Frage, wie die Marktverhältnisse geregelt werden sollen.

Es kann die Regelung des Viehauftriebes, des Verkaufes, die Bekämpfung der wucherischen Viehpreise nicht von den einzelnen Märkten aus gesondert geschehen, sondern die großen Konsumorte Oesterreichs und Ungarns müssen sie gemeinsam durchführen. Wenn der Krieg diesen großen Gedanken zur Reife bringen sollte, wäre für die Konsumenten etwas Bleibendes geschaffen. Der Verkauf von Vieh müßte ausschließlich in die Hände der Gemeinden gelegt, der Kommissionshandel ausgeschlossen werden. Die Gemeinden müßten berechtigt werden, im eigenen Wirkungsbereich jene Marktordnung zu erlassen, die der neuen Ordnung des Auftriebes und des Vertriebes von Vieh entspricht. Dadurch, daß auf den österreichisch-ungarischen Märkten gleichmäßig nur die Gemeinden eingeschicktes Vieh zum Verkauf brächten, würde die künstliche Preistreiberei vermieden und der Preis ausschließlich nach dem Bedarf bestimmt.

Wie der Streit zwischen den Viehkommissionären und den Fleischselchern enden wird, ist unschwer zu erraten. Zum Schluß werden der Krieg und die mißlichen Produktionsverhältnisse für die fabelhaften Vieh- und Fleischpreise verantwortlich gemacht werden. Soll wirklich etwas für die Konsumenten geschehen, dann müßten die Bürgermeister der großen Konsumorte Oesterreichs und Ungarns zusammentreten und die Frage der Ordnung der unheimlich gewordenen Marktverhältnisse einer eingehenden Erörterung unterziehen. Solche Konferenzen wären nicht zwecklos, sie müßten Resultate zeitigen, die dem Wucher in Vieh und Fleisch Schranken setzen.